



Nr. 8.

Praktischer Wegweiser für alle Zweige des wirtschaftlichen Lebens,
Gartenbau, Hauswirtschaft, Landwirtschaft, Spiel und Sport.

1911.

Erscheint
jede Woche.

Zur Unterhaltung und Belehrung jeder Familie in Stadt und Land.

Erscheint
jede Woche.

Winke für die Fasanenzucht.

Von H. Dffermann.
(Nachdruck verboten.)

Der Fasan, der vor vielen Jahrhunderten aus dem Reiche der Mitte zu uns herübergekommen ist, hat sich so gut hier akklimatisiert, daß er wohl außer dem Rebhuhn als das verbreitetste Federwild uneres Vaterlandes angesehen werden kann. Die große Verbreitung mag auch dem Umstande zuzuschreiben sein, daß er sich künstlich in sogenannten Fasanerien sehr gut züchten läßt. Sucht man nur einigermaßen sich den Naturverhältnissen anzupassen, so wird unsere Mühe durch gute Erfolge reichlich belohnt.

Zunächst wäre also für einen zweckentsprechenden Fasanenpark Sorge zu tragen. Wenn eben angängig, wähle man einen Platz, der etwas nach Süden oder Südwesten geneigt ist. Am besten ist Sand- oder Kiesboden. Auf alle Fälle vermeide man aber Ton- und Lehmboden, oder sorge doch wenigstens vorher für gründliche Entwässerung. Natürlich ist der zur Fasanenzucht bestimmte Platz in der Nähe der Wohnung anzulegen, um von dort aus genügend bewacht werden zu können. Den etwa 5—10 Ar großen Platz zäume man in einer Höhe von ungefähr 2—3 Metern mit engmaschigem Drahtgesecht ein. Auch muß derselbe überdacht werden, wozu man ebenfalls das Drahtgesecht so engmaschig zu wählen hat, daß Spahen und andere kleine Vögel nicht hindurch können. Dieselben würden beim Vertilgen des Futters unliebsame Gäste sein. Ungefähr die Hälfte des Parkes bepflanzt man vorteilhaft mit Fichten, die einen so engen Verband erhalten, daß sie gleich nach der Anpflanzung schon Deckung gewähren. Auch ist Gestrüpp von Brennnesseln, Ginster usw. zu empfehlen. In der Mitte des Parkes legt man das Fasanenhaus an, welches den Zweck hat, die Tiere vor Unwetter zu schützen. Hier hat man auch die Fütterung vorzunehmen. Das Fasanenhaus stellt man am besten ganz einfach her. Ein Bretterhäuschen von 6—8 Quadratmeter Bodenfläche und einer Höhe von 2 Meter erfüllt schon den Zweck ganz gut. In einer Höhe

von 1 Meter werden ein paar Sitzstangen angebracht.

Die Hauptsache bei der Zucht ist die richtige Ernährung. Den Mais, der von den Tieren sehr gern genommen wird, verabreiche man nicht; denn man führt damit nur eine Ueberfütterung herbei. Die zu fetten Tiere legen wenig Eier und haben vielmehr mit Krankheiten zu kämpfen als mäßig gefütterte. Besonders ist große Regelmäßigkeit hier am Platze. Man verabreiche nie mehr, als die Tiere jedesmal aufnehmen können. Eine zweimalige Fütterung täglich halte ich für ausreichend, und zwar morgens Fleischsaffertter und nachmittags verschiedenes Getreide wie Gerste, Buchweizen, Weizen, Spighamen, Hirse usw. Man streut am besten das Getreide über den Boden, dagegen gebe man das Fleischsaffertter in besonders dazu hingestellte Geschirre. Reines Trinkwasser muß den Tieren immer zugänglich gemacht werden. Um Krankheiten vorzubeugen, müssen jeden Tag die Futtergeschirre gespült werden. Frisches Grünfutter müssen die Fasane jederzeit erreichen können. Es ist nicht gleichgültig, welcher Art das Grünfutter ist und suche man auch hier der Natur möglichst nahe zu kommen. Deshalb sammle man im Wald diejenigen Kräuter, die die Fasane im Freien am liebsten fressen. Dazu gehört vor allem Jauchheil, Kräuterwurzeln, z. B. Artischocken und Mangold nehmen die Fasane ebenfalls gern auf und verabreiche man solche mit dem Grünfutter. Durch Verabreichung von Grünfutter wird auch dem Federfressen vorgebeugt. Den Boden des Parks bestreue man mit etwas Kalk, was sowohl ein Hemmnis für die Entwicklung des Ungeziefers, als auch eine gute Beigabe zum Futter ist. Besonders im Frühjahr muß der Nahrung Kalk zugesetzt werden, weil das die Bildung der Eierschale fördert. Ende März bis Anfang April beginnt die Henne zu legen. Die Eier müssen dann täglich zweimal aufgefressen werden. Eine Vernachlässigung in dieser Beziehung gibt oft den Anlaß zum Eierfressen. Im vorigen Jahre klagte mit ein Kollege, welcher damals die ersten Zuchtversuche gemacht hatte, daß er nur wenig Eier bekäme, weil dieselben von den Hähnen angepickt

würden. Auf meine Frage, wie oft er die Eier einsammelte, antwortete er: Ich nehme sie jede Woche wenigstens dreimal weg. — Daß bei solchen Umständen Eierfresser herangezogen werden, ist selbstverständlich. Auf meinen Rat hin kaufte der Herr 10 Porzellaneier und legte dieselben verstreut in den Park herum, sammelte die neugelegten Eier jeden Tag dreimal ein, und nach einer Woche wurde kein Ei mehr angepickt. Die Porzellaneier müssen die Farbe der wirklichen Fasaneneier haben. Die gesammelten Eier stellt man mit der Spitze nach unten in Kleie oder Sägespäne und drehe sie jeden Tag um. Legt sich der Dotter durch zu langes gleichmäßiges Liegen auf eine Seite, so ist an ein Ausbrüten nicht mehr zu denken. Als Ersatzhennen sind Hühner leichteren Schlages zu wählen. Das Seidenhuhn ist für diesen Zweck sehr gut geeignet. Jedoch hat sich auch eine Kreuzung zwischen Kämpfer und Dorsling als für diesen Zweck ganz gut bewährt. Für das Brutgeschäft fertigt man Kästen in einer Größe von 40×40×25 Zentimeter aus glatt gehobeltem Holze an. Die Wände sowohl wie der Boden und Deckel der Brutkästen sollen durchlöchert werden, damit die Luft zirkulieren kann. Die direkt auf der Erde stehenden Kästen sind immer den erhöhten vorzuziehen. Das Nest wird in der Weise hergestellt, daß man einen frischen Rasen ausstecht und denselben derartig in den Brutkasten legt, daß eine schwache Wölbung nach innen entsteht. In diese Wölbung legt man etwas Spreu, wozu ich besonders Torf empfehlen kann. Das Spreu bestreue man ziemlich stark mit Insektenpulver. Um Garantie zu bekommen, daß die Bruthenne gut sitzt, lege man erst zwei Tage 3—4 Porzellaneier in das Nest und vertausche dieselben dann nach der angegebenen Zeit mit den Fasaneneiern. Da die Fasaneneier bedeutend rascher abkühlen als Hühnereier, so darf das Nest nicht länger als eine Viertelstunde von der Henne verlassen werden. Dies erreicht man, wenn die Bruthenne an einer Schnur, welche an einer Seite am Fuße des Tieres und an der anderen an einem Pföckchen befestigt wird, anleimt. Die Schnur muß so lang sein, daß das Tier sich möglichst frei bewegen kann. Jeden Tag